Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 76 (1980)

Heft: 1-2

Artikel: Museumsarbeit im Lötschental

Autor: Zihler, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Museumsarbeit im Lötschental

Von *Leo Zihler*

Im Sommer 1969 starb der bekannte Hochgebirgsmaler Albert Nyfeler in seinem 86. Lebensjahr. Arnold Niederer war mit diesem Künstler durch eine langjährige und zuverlässige Freundschaft verbunden. Man hat Nyfeler den «Maler des Lötschentales» genannt. Ein gebürtiger Berner, war er erstmals 1906 ins Lötschental gekommen, um als Kirchenmaler bei der Renovation der Pfarrkirche von Kippel mitzuarbeiten. Nach einem mehrjährigen Kunststudium in München zog es ihn dann wieder nach Kippel zurück. Er baute sich dort schliesslich 1922 ein Haus mit grossem Atelier und liess sich endgültig in dem Walliser Hochtal nieder.

Albert Nyfeler hat in mehrfacher Hinsicht einen wertvollen Beitrag zur Volkskunde des Lötschentales geleistet. In unzähligen Bleistiftzeichnungen und Tuschskizzen hat er die Menschen des Tales bei ihrer täglichen Arbeit beobachtet und zahlreiche Arbeitsvorgänge bilddokumentarisch festgehalten. Arbeitsvorgänge, die heute kaum mehr zu sehen sind, wie etwa die Bearbeitung der kleinen Äcker mit der altertümlichen Breithaue oder die Handhabung der Spaltsäge, usw. Nyfeler hat deutlich den sich abzeichnenden wirtschaftlichen Umbruch des Bergtales gesehen – Rückgang der Selbstversorgung, verkehrstechnische Erschliessung, Öffnung in Richtung Technisierung und Fremdenverkehr – und er hat auch den damit verbundenen raschen kulturellen Wandel gespürt. Er versuchte, wenigstens noch im Bilde festzuhalten, was einer neuen Zeit weichen zu müssen schien. So hat er auch ein umfangreiches Photomaterial von hohem dokumentarischem und auch künstlerischem Aussagewert hinterlassen. Es sind Photographien aus der Arbeitswelt des Bergbauern, aber auch aus dem vielfältigen Brauchtum, kurz ein sehr reichhaltiger Zyklus vom Alltag und Festtag im Lötschental. Dieses wertvolle historische Bildmaterial (gegen tausend Negative) ist heute im Volkskundlichen Seminar in Zürich archiviert und dort zugänglich.

Daneben hat Albert Nyfeler aber auch gegenständliche Dokumente der materiellen und geistigen Bergbauernkultur gesammelt, um sie der Talschaft als Zeugnisse der Vergangenheit zu erhalten: Feld- und Haushaltgeräte aller Art, Möbel, Masken, Hinterglasmalereien usw. Diese Sammlung von über 500 Objekten sollte nach dem letzten Willen des Kunstmalers der Gemeinde Kippel als Grundstock für ein Löt-

schentaler Museum überlassen werden, sofern die Gemeinde sich bereit fände, die notwendigen Räume für die Lagerung und Ausstellung des Sammlungsgutes zur Verfügung zu stellen und auch für eine Ergänzung und Erweiterung der Sammlung bemüht zu sein.

Der Gemeinderat von Kippel setzte eine Kommission ein, die Mittel und Wege suchen sollte, das Museum im Sinne Albert Nyfelers zu verwirklichen. In diese Kommission (Präsident: Prof. Markus Seeberger, Brig) wurde auch Arnold Niederer berufen. Er sah hier eine Verpflichtung gegenüber seinem verstorbenen Freund. Aber er erkannte zugleich auch eine willkommene Möglichkeit zur Erweiterung seines Lehrangebotes an der Hochschule. Hier bestand Gelegenheit, Studenten in echten Kontakt mit der Bevölkerung eines Bergtales zu bringen und ihnen unmittelbare Anschauung zu vermitteln. Hier konnten sich angehende Volkskundler bei der Mitarbeit an einem konkreten Projekt mit Museumsarbeit und mit dem Medium Ausstellung zur Visualisierung volkskundlicher Tatbestände vertraut machen.

So übernahm das Volkskundliche Seminar in Zürich unter Leitung von Arnold Niederer die technische Betreuung und wissenschaftliche Bearbeitung des Sammlungsgutes. Im Herbst 1969 und im Frühjahr 1970 verbrachte eine Gruppe von Studenten eine Arbeitswoche in Kippel, um die Sammlungsgegenstände zu inventarisieren. Eine rasche Bestandesaufnahme war dringend, da bereits Schenkungen und Leihgaben von anderen Familien hinzukamen. In Zusammenarbeit mit einheimischen Gewährsleuten wurden die Objekte in bezug auf ihre ortsübliche Benennung und ihre Funktion genau bestimmt. Bei der museumsmässigen Beschreibung wurde besonderer Wert gelegt auf eine gute photographische (oder notfalls zeichnerische) Erfassung jedes Objektes. Die Inventarkarten wurden in drei Sätzen erstellt: einer für Kippel, ein zweiter zuhanden der Zentralstelle für die Inventarisation der Walliser Ortsmuseen in Sitten (Leitung: Frau Dr. R.-C. Schüle, Crans) und schliesslich ein dritter für das Volkskundliche Seminar in Zürich. Das Zürcher Institut konnte nun aufgrund der dort archivierten Materialien sozusagen als vorläufige Dokumentationsstelle des zukünftigen Lötschentaler Talmuseums fungieren. Für die einstweilige Archivierung des Sammlungsgutes stellte die Gemeinde Kippel ihren Burgersaal im Turnhallengebäude zur Verfügung. Das Völkerkundemuseum der Universität Zürich (Leitung: Prof. Dr. K. H. Henking) überliess Kippel kostenlos eine Anzahl infolge Umbaus ausgeschiedener Schrankvitrinen, so dass rasch an die Einrichtung eines provisorischen Schaudepots, der Vorstufe der geplanten permanenten Museums-Aufstellung, gegangen werden konnte.

Von Anfang an stand aber auch der Gedanke an temporäre Ausstellungen im Vordergrund. Bereits 1970 konnte Arnold Niederer mit einer Gruppe von Studenten und Seminaristen eine erste Wechselausstellung im Schulhaus Kippel einrichten und während der Monate Juli und August einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen («Das Lötschental – Photos und Gegenstände aus Arbeit und Fest»). Die Absicht war, eine beschränkte Zahl von attraktiven Sammelobjekten in einer ausstellungstechnisch ansprechenden Form zu präsentieren, gleichzeitig aber auch den Lebenszusammenhang aufzuzeigen, in welchem diese Gegenstände einst ihren Platz hatten. Dieser Frage nach dem funktionalen Hintergrund antworteten ausgewählte historische Photos von Albert Nyfeler in Grossvergrösserung. Mit der Ausstellung war eine umfangreiche Schau von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen des Malers Nyfeler verbunden.

Die Besucherzahl dieser ersten Ausstellung – es war die erste Ausstellungsveranstaltung des Lötschentales überhaupt – war unerwartet hoch. Durch Besprechungen und gezielte Bildhinweise in der Presse dürften rund eine Million Zeitungsleser auf die Ausstellung und damit auf das Lötschental aufmerksam gemacht worden sein. Damit konnte auch den Gemeindebehörden gegenüber die Werbefunktion einer Ausstellung bzw. eines lebendig konzipierten Museums deutlich gemacht werden. Die Bedeutung dieser Werbung kann kaum hoch genug eingeschätzt werden in einem Bergtal, dessen Zukunft wohl weitgehend von der Entwicklung des Fremdenverkehrs abhängt.

Die Gemeinde Kippel war nun allerdings durch Schulhausbauten, Verbesserungen des Strassennetzes, Erstellung einer neuen Wasserversorgung u. a. m. finanziell derart belastet, dass sie in absehbarer Zeit keine Möglichkeit sah, Mittel für die Verwirklichung des Museumsgedankens freizumachen. So entschloss sich die Museumskommission, in einem Brief an potentielle Gönner im ganzen Land zur «Berghilfe im materiellen und geistigen Sinne» aufzurufen. Der Erfolg war erfreulich und damit mindestens die Weiterführung der Sommerausstellungen und die Äufnung des Sammlungsgutes durch Ankäufe einigermassen gesichert. Gleichzeitig richtete die Museumskommission ein Rundschreiben an die Talbewohner mit «einem warmen Appell an alle Haushaltungen, auf Estrichen, in Kellern und Truhen Nachschau zu halten und alte Geräte, Möbel, Trachten und Handschriften wieder zu Ehren zu ziehen... Wir möchten überall Verständnis wecken für das Erbe unserer Vorfahren und wertvolle Gegenstände, wo sie nicht gefährdet sind, an ihrem Standort belassen und höchstens gelegentlich für eine Wechselausstellung im Museum ausleihen. Wer aber nicht über

den nötigen Platz verfügt, den verweisen wir gerne auf die Möglichkeit, seine Gegenstände als Leihgabe oder als Geschenk dem Museum zu überlassen... Wer aber verkaufen will, den bitten wir, zuerst dem Museum ein Angebot zu machen, bevor er auswärtige Liebhaber beliefert.»

Im Sommer 1971 wurde, wiederum von Studierenden des Volkskundlichen Seminars in Zürich, eine thematische Ausstellung aufgebaut unter dem Titel «Bauen und Wohnen im Lötschental – einst und jetzt». Gezeigt wurden u. a. ältere Holzbearbeitungswerkzeuge, Bilder vom einstigen Holztragen im Gemeinwerk, Photos von Hausfassaden mit eingekerbten Sprüchen, Möbel mit Kerbschnittornamenten usw. Aber diesmal wollte man nicht bei der Vergangenheit stehen bleiben. Den Kern der Ausstellung bildeten Grossphotos von Wohnstuben, Küchen und Schlafkammern aus den verschiedenen Dörfern des Lötschentales, Photos, die im Frühjahr 1971 eigens für diese Ausstellung aufgenommen worden waren. Hinter den altertümlichen Holzfassaden, in den Wohnräumen und vor allem im Mittelpunkt des Wohnens, in der Stube und ihrer Einrichtung, zeigt sich deutlich, dass auch im Lötschental die Zeit nicht stille gestanden ist, dass der Lötschentaler nicht in einem Museum leben will, sondern offen ist für alle technischen und kulturellen Neuerungen der Gegenwart. So wollte die Ausstellung etwas spürbar werden lassen von der Spannung zwischen den Ansprüchen der Vergangenheit, den Problemen der Gegenwart und den Wünschen an die Zukunft. In diesem Sinne hatte die Ausstellung Modellcharakter für die kommenden Museumsveranstaltungen. Diese sollten auch vermehrt Anstoss geben zum Dialog zwischen Einheimischen und Besuchern, zum Gespräch über den Weg in die Zukunft. Dabei sollten auch vermehrt junge Leute aus dem Tal zur Mitarbeit angeregt werden, um sie an dem Gesprächsforum genannt Museum zu interessieren und auch mit der Kommunikationsform Ausstellung näher bekannt zu machen.

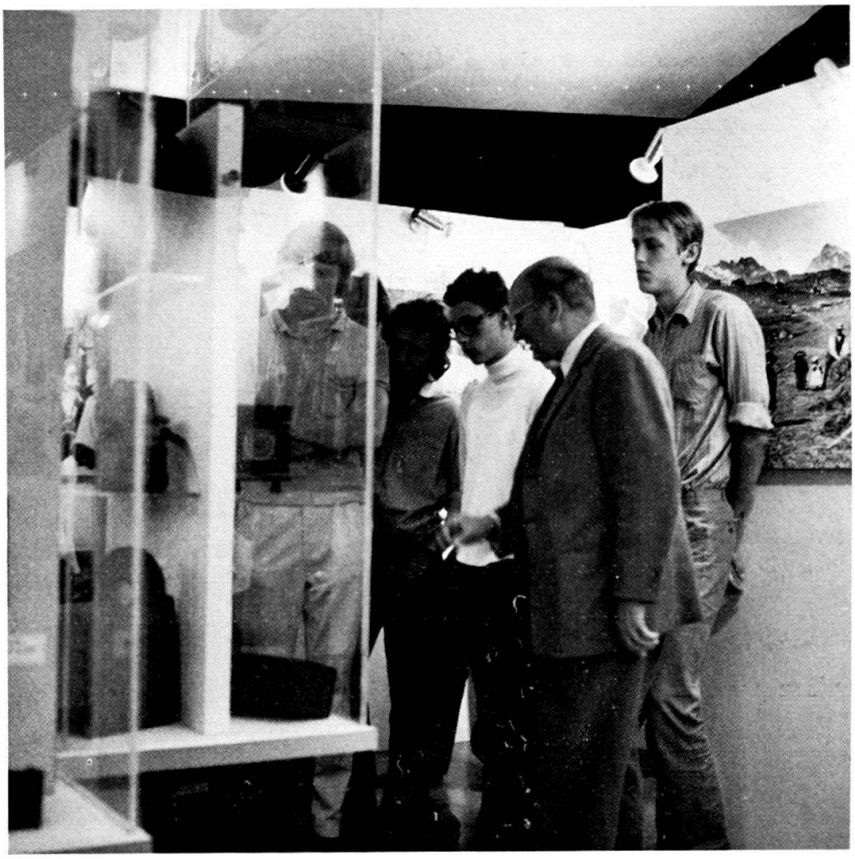
Die folgenden Ausstellungen wurden von Max Matter, einem Schüler von Arnold Niederer, konzipiert und zusammen mit Studenten und Einheimischen realisiert: Masken (1972); Lötschental im Umbruch (1973); Lötschentaler Brauchtum. Winter- und Frühjahrsbrauchtum, Bräuche des Lebenslaufes, gesellschaftliche Bedeutung des Festes Sonderschau: Lötschentaler Hinterglasmalerei (1974); Die geschichtliche Entwicklung des Tourismus im Lötschental – Früher Alpinismus und Tourismus, Erschliessung des Tales, Brauchtum und Fremdenverkehr (1976).

Für den Sommer 1978 erarbeitete ein Team von Zürcher Volks-

kunde-Studenten eine Ausstellung zum Thema «Spinnen und Weben im Lötschental» und baute sie mit Unterstützung des Ausstellungsdienstes der Universität Zürich in drei Schulzimmern in Kippel auf. Für 1980 ist eine Ausstellung «Das Kind im Lötschental» in Vorbereitung.

Die über fünftausend Besucher der Ausstellung von 1978 konnten bereits Einsicht nehmen in die Pläne für den Bau des künftigen Talmuseums. Denn die 1977 gegründete «Stiftung Lötschentaler Museum» (Präsident: Prof. Markus Seeberger, Brig; Ehrenpräsident: Prof. Arnold Niederer) hatte inzwischen die Finanzierung des Museumsprojektes so weit sicherzustellen vermocht, dass die Baukommission zusammen mit Architekt André Werlen, Brig, die Vorarbeiten für den Museumsbau an die Hand nehmen konnte. Im Frühling 1980 soll nun mit den Bauarbeiten begonnen werden.

So darf Arnold Niederer heute doch mit einiger Genugtuung feststellen, dass seine langjährigen Bemühungen um das Museumsprojekt und die vielschichtigen Vorarbeiten seiner Studenten konkrete Resultate zeitigen. – Die von Albert Nyfeler begründete Sammlung wird im Museum eine zeitgemäss-attraktive Aufstellung finden und Einheimischen wie Touristen jederzeit zugänglich sein. Damit dürfte aber die Museumsarbeit im Lötschental für Arnold Niederer noch keineswegs abgeschlossen sein. Denn wenn, wie auch er der Meinung ist, ein Museum nur durch wechselnde Ausstellungen lebendig erhalten werden kann – und die entsprechenden Räumlichkeiten sind dafür eingeplant –, so werden sein Rat und seine Unterstützung erst recht auch in der Zukunft gebraucht werden und willkommen sein.



Professor Niederer führt durch eine Ausstellung in Kippel. (Foto, Paul Guggenbühl)

Lötschentaler Stube. Ausstellung «Bauen und Wohnen» 1971. (Foto, Paul Guggenbühl)